Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 26 (1881)
Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

26. Jahrgang. 1881.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 13. Erscheint jeden Samstag. 26. März.

Abonnementspreis: jährlich **4 Fr.**, halbjährl. **2 Fr. 10 Cts.**, franko durch die ganze Schweiz. — **Insertionsgebühr:** die gespaltene Petitzeile **10 Cts.** (10 Pfenning). Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Schulinspektor **Wyss** in **Burgdorf** oder an Herrn Professor **Götzinger** in **St. Gallen**, Anzeigen an den Verleger **J. Huber** in **Frauenfeld** zu adressiren.

Inhalt: Anforderungen an ein religiöses Lesebuch für Volksschulen. II. (Schluß.) — Schweiz. Schweizerisches Idiotikon. I. — Streiflichter aus Luzern. II. (Schluß.) — Zur Erinnerung an Erziehungsrat Mayer. — Auszug aus dem Protokoll des zürch. Erziehungsrates. — Literarisches. — Off. Korr. —

Welche Anforderungen sind an ein religiöses Lesebuch für unsere Volksschulen zu stellen?

(Aus der Ostschweiz eingesandt.)

II.

Wir kommen nun zum Neuen Testamente. Ein ganz anderer Geist tritt uns da entgegen. Der strenge, zürnende und strafende Gott ist verschwunden und ein allgütiger und liebender Vater tritt an seine Stelle. Statt der unerquicklichen Erzählungen des Alten Testaments wird uns die Geschichte und Lehre des nach sittlicher Vollkommenheit und Göttlichkeit strebenden Stifters unserer christlichen Religion vor Augen geführt, die wir in gedrängter Kürze hier geben wollen. In der Stadt Nazareth in Palästina leben unbemittelte, aber fromme und brave Eltern. Diesen wird ein Sohn geschenkt, von dem sie große Erwartungen hegen. Derselbe wächst heran und zeigt schon als Knabe außergewöhnliche Geistesgaben, einen scharfen Verstand, gepaart mit Herzensgüte und eisenfestem Willen. Seine Wißbegierde treibt ihn an, sich Kenntnisse zu sammeln und namentlich in der Schrift zu forschen. Er lernt die menschliche Gesellschaft und die an der Spitze derselben stehenden heuchlerischen Pharisäer und Schriftgelehrten kennen. Er fühlt, was der erstern not tut und hofft von den letztern keine Hülfe. Er fühlt zugleich in sich den Beruf und die Kraft, seinen Mitmenschen ein Helfer und Retter zu werden. Je mehr er in der Schrift forscht, je mehr er die Erscheinungen in der Natur und im menschlichen Leben genau zu beobachten und zu begreifen gelernt und Alles in sich selbst verarbeitet, desto mehr kommt er zu der Einsicht und Ueberzeugung, daß die Anschauungen und Vorstellungen seiner Zeitgenossen von Gott, von Sittlichkeit und Moral nicht die richtigen seien, daß eine solche Religion keinen Menschen wahrhaft glücklich machen könne. Sein Entschluß, Volkslehrer im wahren Sinne des Wortes zu werden, war gefaßt und Nichts konnte ihn mehr von demselben abwendig machen. Wohl konnte er voraussehen, daß ihm in der Ausführung seines Planes große und schwere Hindernisse im Wege stehen werden. Er kannte die Pharisäer und Schriftgelehrten zu gut, als daß er nicht zum Voraus wissen mußte, sie würden ihn auf's Bitterste verfolgen und keine Mittel scheuen, um ihn aus dem Wege zu räumen. Allein seine große Menschenliebe, sein frommer Eifer, das für gut und wahr Erkannte auch Anderen mitzuteilen und sie zur Glückseligkeit zu führen, überwanden alle Befürchtungen und Zweifel. Er sammelte um sich eine Schaar Freunde und Schüler, die ihn in seinem schweren Werke unterstützen und dasselbe nach seinem Tode fortsetzen sollten. Voll heiligen Eifers trat er in Kirchen und Schulen auf und erklärte die Schrift, aber nicht wie die an dem todten Buchstaben hangenden Pharisäer, sondern er suchte die verborgenen Gedanken und Wahrheiten auf und legte sie den Zuhörern vor. Er versammelte das Volk im Freien und machte es mit seinen religiösen und sittlichen Anschauungen bekannt und suchte es auch zum Nachdenken und Prüfen zu veranlassen, indem er ihnen Gleichnisse und Parabeln vorlegte. Er besuchte Kranke und Verlassene, tröstete sie und stand ihnen jederzeit mit Rat und Tat helfend zur Seite. Nicht für sich und sein Wohl war er besorgt, nein, für Andere gab er sich mit aufopfernder Liebe hin. All' sein Ringen und Streben, all' seine Arbeit und Mühe war dem Dienste der Menschheit gewidmet. *Aber das Loos aller redlichen, für das Wohl Anderer sich aufopfernden und für Tugend und Wahrheit begeisterten Männer traf auch ihn.* Die heuchlerischen Pharisäer, deren scheinheiliges Wesen er oft scharf geißelte, haßten und fürchteten ihn zugleich, indem sie wohl wußten, daß durch sein Wirken ihr Ansehen und ihre Macht schwanden. Kein Mittel, auch das verwerflichste, scheuten sie, um den für sie gefährlichen Neuerer unschädlich zu machen. Durch Verleumdung, Bestechung und Aufwiegelung des Volkes brachten sie es dann auch wirklich dahin, daß der Beste unter den Besten wie ein gemeiner Verbrecher zum Tode verurteilt und an's Kreuz geschlagen wurde. Doch er hatte nicht umsonst gewirkt und sein Leben für seine Ueber-

zeugung geopfert. Sein Geist lebte fort in den Jüngern, welche das begonnene Werk mutig weiter führten. Wie leicht zu begreifen ist, haben die Anhänger der Lehre Jesu diesen selbst als ein höheres Wesen betrachtet und ihn als solches verehrt. *Seine Geschichte wurde in der Folge in Wunder eingekleidet.* Er konnte natürlich nicht wie die gewöhnlichen Menschen geboren worden sein. Der heilige Geist hatte ihn gezeugt und die Jungfrau Maria zur Welt gebracht. Es stand in seiner Macht, Wunder zu wirken. Alle möglichen Krankheiten heilte er durch Worte, Todte, ja sogar solche, die bereits der Verwesung anheimgefallen, erweckte er zu neuem Leben. Ihm gehorchte Wind und Sturm, er speiste tausende von Menschen mit etlichen Broden und Fischen. Nach seinem Tode trauerte die ganze Erde. Nur kurze Zeit konnte sein Leichnam im Grabe liegen. Er stand vom Tode auf, wandelte noch eine Zeit auf der Erde und fuhr dann auf zum Himmel. — Diese Wunder und Wundergeschichten sind durch Tradition von Geschlecht zu Geschlecht gekommen und, wie es bei solchen Ueberlieferungen zu geschehen pflegt, immer durch neue vermehrt worden. Später wurde die Geschichte Jesu mit allen Ausschmückungen und Zutaten aufgeschrieben und wir besitzen sie nun in unserer Bibel und auch im religiösen Lehrbuche für unsere Schulen. Bis in die neuere und neueste Zeit hielt man diese Wunder oder vielmehr der Glaube an dieselben als ein Hauptstück der christlichen Lehre, und auch jetzt noch glaubt die Orthodoxie an demselben festhalten zu müssen, während ihn die freisinnige Kirche *als Aberglauben bezeichnet und über Bord wirft.* Als Aberglauben deßhalb, weil die Wissenschaft und die Erfahrung lehren, daß Alles in der Natur nach bestimmten ewigen Gesetzen geschieht und geschehen muß und daß keine Ausnahmen je stattgefunden haben können. Es frägt sich nun, sollen diese biblischen Wunder, an welche denkende Menschen unmöglich mehr glauben können, in unserem Lehrbuche für den Religionsunterricht ferner beibehalten oder aber fallen gelassen werden? Es ist wahr und läßt sich nicht bestreiten, alle diese Wundergeschichten enthalten eine köstliche Wahrheit, aber nur der Denkende vermag dieselbe herauszufinden. Die Schüler bleiben auch bei der bestmöglichsten Erklärung beim Buchstaben und vermögen den tiefen Sinn nicht zu erfassen. *Deßhalb lasse man die Wundergeschichten weg und leiste nicht im Religionsunterrichte dem Aberglauben Vorschub.*

Nach diesen Auseinandersetzungen wird es nun an der Zeit sein, die im Thema gestellte Frage zu beantworten, was nach dem Vorausgegangenen ganz füglich durch einige Thesen geschehen kann. Ein religiöses Lehr- und Lesebuch soll nach meiner Ansicht folgenden Anforderungen Genüge leisten:

1) *Es enthalte nur solchen Stoff, der wahrhaft religiöse Gefühle zu wecken und zu stärken, sowie eine richtige vernunftgemäße Anschauung und Vorstellung von Gott und göttlichen Dingen zu vermitteln geeignet ist.*

2) *Alles Dasjenige, was die freie, auf innerster Ueberzeugung gegründete Entwicklung der Religion hemmt, was mit der Wissenschaft und der Erfahrung nicht im Einklange steht, was die Schüler früher oder später als Irrtum erkennen und verwerfen würden, darf nicht in dasselbe aufgenommen werden.*

3) *Die Erzählungen sollen möglichst einfach und kindlich gehalten und in edler, gemeinverständlicher neuhochdeutscher Sprache abgefaßt sein und vor Allem den Stempel der Wahrheit an sich tragen.*

4) Als geeigneten religiösen Stoff halte ich aus dem Alten Testamente: die Geschichte Abrahams, mit Weglassung alles Mysteriösen und Unnatürlichen, ebenso die Geschichten Josephs und Davids; aus dem Neuen Testament die Geschichte Jesu und seiner Jünger mit Ausschließung aller Wunder; das Wichtigste aus der Bergpredigt, die Gleichnisse und Parabeln. Auch dürften Lebensbilder berühmter Personen aus der vaterländischen und allgemeinen Geschichte ganz am Platze sein. Als Anhang wünschte ich eine kurz gefaßte Kirchengeschichte.

Wir gedenken noch mit einigen Worten der religiösen Poesien, welche neben den geschichtlichen Tatsachen mit Recht eine Stelle im Lehrbuche verdienen. — Wie alle ächte Poesie unmittelbar das Gemüt ergreift, sofern sie hier eine verwandte Saite anklingt und in schöner Form einen Gedanken ausspricht, der wie aus dem eigenen gegriffen ist, so ist dies nicht minder bei den religiösen Liedern der Fall. Leider aber sind die in unserem religiösen Lehrbuch enthaltenen Sprüche und Verschen nicht derart, daß sie nachhaltigen Eindruck auf die kindlichen Herzen zu machen im Stande wären. Sehr viele sind aus Kirchenliedern herausgerissen und enthalten in dieser Form kaum einen Gedanken, andere bieten in gereimter Prosa Glaubensbeweise, Tugendpredigten und Trostgründe, die Herz und Gemüt kalt lassen. Wir wollen hier einige anführen:

Unverzagt und ohne Grauen
Soll ein Christ, wo er ist,
Stets sich lassen schauen.
Wollt' ihn auch der Tod aufreiben,
Soll der Mut dennoch gut
Und fein stille bleiben.

Sei hoch gelobt, Herr Jesu Christ',
Daß Du der Kinder Heiland bist,
Und daß die kleine Lämmerschaar
Dir, König, nicht verächtlich war.

Ach, mein Herr Jesu, Dein Nahesein
Bringt großen Frieden in's Herz hinein,
Und Dein Gnadenanblick macht uns so selig,
Daß Leib und Seele darüber fröhlich
Und dankbar wird.

O mächtiger Herrscher ohne Heere,
Gewaltiger Kämpfer ohne Speere,
O Friedensfürst von großer Macht!
Es wollen Dir der Erde Herren
Den Weg zu Deinem Trone sperren:
Doch Du gewinnst ihn ohne Schlacht.

Solche Reimereien sind wahrlich nicht wert, daß sie in einem religiösen Lehrbuche stehen. Sie erinnern recht sehr an die uralten Kirchenlieder, die etwa in folgender Weise beginnen: O Jesulein, o Jesulein, wie saßst Du auf dem Eselein — oder: O Ewigkeit, du Donnerwort — oder gar: O große Not, Gott selbst liegt todt. — Die Kinder sollen in den Poesien des Lebens Freude und Leid nachfühlen, für Großes und Edles warm und empfänglich werden und Gemeines und Niedriges verabscheuen lernen; das kann aber nur geschehen, wenn der Inhalt gesunde, dem Bewußtsein der Zeit entsprechende Nahrung für Geist und Herz enthält und weder in der Form gegen die ästhetischen Forderungen verstößt, noch wegen der veralteten Sprache dem kindlichen Verständniß ferne liegt.

SCHWEIZ.

Schweizerisches Idiotikon[1].

I.

Die erste Lieferung des lange schon und mit Ungeduld erwarteten Nationalwerkes liegt endlich vor uns. Die äußere Ausstattung ist sehr schön.

Die Fülle des aufgespeicherten Reichtums, in den diese Bogen einen ersten Einblick gestatten, ist freilich so groß, daß man nicht mehr erstaunt ist über die lange Dauer der Vorarbeiten, sondern sich eher wundert, wie dieses gewaltige und schwer zugängliche Material im Laufe weniger Jahre gesammelt, gesichtet und bearbeitet werden konnte.

Wer das Werk nicht vor sich liegen hat, kann sich schwerlich von dessen Reichhaltigkeit auch nur eine annähernde Vorstellung machen. Versuchen wir dennoch durch kurze Analyse eines Artikels wenigstens eine Andeutung zu geben. Wir wählen das Wort

Ei.

Vorab erscheinen die verschiedenen mundartlichen Formen der Einzahl *(ei, ā, å, eier)*, der Verkleinerung *(eili, åli, einli, eindli, eierli)*, der Mehrzahl *(eier, ei, å)*.

Daran reihen sich die Bedeutungen:

1. wie nhd.
2. Gerichte aus Eiern: *g'füllti Eier, — Spiegeleier, — Eier-i-d-Pfanne g'schlagen, — Eier in Anken, Eiern-anken, — Eierischmalz, — Stierenaugen.* — Anläße, bei welchen diese Speisen vorkommen: Eierlauf, Hochzeit u. s. w.
3. *Eili, Eindli:* der weiße Kern der Zwergbohne.
4. Schneebeere.
5. *Wasser ab den Eiere schütte.*
6. *E fuls Ei.*

In lustigen Schaaren folgen die Redensarten und Sprichwörter:

Es ung'schalets Ei.
Gā^{n} wie uf Eiere.
Eim es Ei legge.
Wie us-em Ei.
Er vertuet-si wie drü Eier imene Chrättli.
Öppis vo-n Eiere.
Alliwīl Jungi und Eier ha^{n}.
Wer en Eiertäsch will mache, muess d'Eier ūfschlō.
Wer Eier will, muess au s'Gaxe^{n} līde^{n}.
Es Ei het es grosses G'schrei.
Er gaxet vil, aber leit keini Eier.
Wenn men emōl en Ä gnō hed, cha me nomme höre (Appenzell).
Narre muess-me nid über Eier setze.
Ist d'Henne mī, so g'höret-mer au^{ch} d'Eier.
Si frisst iri Eier selber.
Besser hüt es Ei as mōrn es Hüendli.
Wer de Hüenere d'Eier im Hindere zelt, geit lär ūs.
Um ungleitni Eier sōrge.
Er schlōt d'Eier mit-ere Tanne-n-ūf.
Er meint sīni Eier heige zwē Dotter.
S'Ei will g'schīder sī weder s'Hüendli.
Dört chunt-men-es Ei ab (Anekdote dazu).

Bei jeder einzelnen Form und Redensart ist der Standort angegeben, den wir hier weggelassen.

Weiter spielt das Ei im Rätsel, im Volksaberglauben, in Gebräuchen. Wir entnehmen der Abteilung nur Folgendes: „Um Leibschaden eines Kindes zu heilen, bohrt man das Ei eines schwarzen Huhnes am Charfreitag Morgen früh in eine junge Eiche (Bern). In Stammheim (Kt. Zürich) schmückt, wenn ein kleines Kind stirbt, dessen Patin den Sarg, den sie selber zum Friedhofe trägt, mit einer Blumenkrone, in welcher ein vergoldetes Ei, das Symbol des nur vorübergehend im Grabe eingeschlossenen Lebens, an schwarzem Bande schwebt. Mit demselben Bilde künftiger Lebensentwicklung wird der Tannenbaum versehen, mit welchem man die First des neuerrichteten Hauses zu schmücken pflegt; ebenso Derjenige, welcher am Sennenumzug in Unterwalden paradirt, und so auch das Bäumchen, mit welchem noch vor einigen Dezennien die Kinder im Bernbiet am Maitag umherzogen, ein Lied singend, in welchem sie sich unter anderen Gaben auch Eier erbaten.

In kleinerer Schrift bringt die Anmerkung das Nötigste zur Erklärung der Wortform.

Den Reigen schließen die Zusammensetzungen:

Augsten-, Äügstler-, Ämesen-, Esels-, Oster- (Zusammenstellung der an die Ostereier sich anschließenden Gebräuche), *Gagg-Eili, Gugger-, Güli-, Grüsch-, Hanf-, Harz-, Hasen-, Kue-, Kros-, Krotten-, Spinnmuggen-, Nest-, Pech-, Boden-, Boll-, Pullen-, Perl-, Pasten-, Pfingst-, Bluest-, Rüsch-, Schnee-, Tuben-, Karfritags-ei.*

So viel vom „Ei". Und wenn wir nun weiter lesen, und wir finden jedes Wort und Wörtchen, teils uns altbekannte, teils uns hier zum ersten Mal begegnende, mit derselben Sorgfalt behandelt, mit derselben Ergiebigkeit diese Mühwalt lohnend, so werden wir dessen erst recht bewußt, daß wir hier vor einer Goldgrube stehen, vor einer Schatzkammer des reichsten und edelsten Familienerbes, in dem zugleich ein gutes Teil der Grundlagen unserer nationalen Existenz mit umschlossen liegt.

Es ist aber, wie der Prospekt des Werkes sagt, „eine ebenso unläugbare, als wehmütig stimmende Tatsache, daß unsere nationalen Eigentümlichkeiten eine nach der andern abbröckeln und dem gleichmachenden Zuge der Zeit anheim-

---

[1] Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. Gesammelt auf Veranstaltung der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich unter Beihülfe aus allen Kreisen des Schweizervolkes. Herausgegeben mit Unterstützung des Bundes und der Kantone. I. Heft. Bearbeitet von Friedrich Staub und Ludwig Tobler. — Frauenfeld, Druck und Verlag von Jacques Huber. 1881 (XXX u. 128 Sp. in 4°). — Das Heft von 10 Bogen zu 2 Fr. Jährlich erscheinen mindestens zwei, höchstens drei Hefte. Das Ganze berechnet auf zirka vierzig Hefte.

fallen". „Aber auf keinem Boden", fahren die Herausgeber fort, „schleicht das Verderbniß so heimlich und darum so sicher, wie auf dem unserer Mundarten. Wer könnte die Verwesung aufhalten und wer wollte so töricht sein, seine Kraft gegen einen gewaltigen Naturprozeß zu stemmen? Die vernünftige Aufgabe liegt anderswo; sie liegt darin, daß man einen so bedeutenden Dialekt nicht hinsterben lasse, ohne ihm ein würdiges Denkmal zu setzen, daß man ihn in der letzten Stunde noch nutzbar mache, namentlich für die Schule, und daß man ihn der Wissenschaft rette."

Wir hören die Botschaft, und wir glauben ihr. Vorab was die Schule betrifft, so hat die bisherige Vernachlässigung der Mundart im Sprachunterricht beiden Teilen, der Mundart wie der Schule, gleich sehr zum Schaden gereicht. Indem man der Volkssprache die Schultüre verschloß, drang sie durch alle Ritzen und Klimsen um so unabweislicher ein und manifestirte sich in um so zahlreicheren Fehlern und Verstößen der Schulsprache, je mehr man sie vornehm ignorirte. Und umgekehrt „trägt die Schule in bedauerlicher Weise zur Zersetzung der Volkssprache bei, wenn dem Lehrer selbst das tiefere Verständniß für die Besonderheiten der Dialekte und das schärfere Bewußtsein ihres Unterschieds von der Schriftsprache fehlt".

Wie dieser doppelte Schaden vermieden und in Segen verwandelt werden könne, das haben u. A. die Herren Prof. J. Meyer und Dr. Winteler überzeugend dargetan. Letzterer sagt hierüber [1]: „Wenn die Schriftsprache in der Weise gelehrt wird, daß die Verhältnisse derselben den Verhältnissen der Mundart Schritt für Schritt klar und bestimmt gegenübertreten, so wird der Schüler, ohne daß man auf die Mundart selbst besonders einzugehen braucht, sich gewöhnen, beide scharf zu unterscheiden und auseinanderzuhalten. Er wird Sinn bekommen für die Vorzüge der einen und der andern, er wird jedes in seiner Art schätzen und liebgewinnen, während nach bisheriger Praxis eine häßliche Vermengung beider unvermeidlich ist. Die kernigsten Wörter und Wendungen der Mundart und Dasjenige, was dieser ihren Wert und Charakter als Stammessprache gibt, kommen dem Volke abhanden, ohne daß es zu einem guten Hochdeutsch gelangte, und so sind wir auf dem besten Wege, unsere angestammte Stammessprache, auf die wir stolz sein sollten, zu vertauschen gegen ein verdorbenes Schriftdeutsch."

(Schluß folgt.)

Streiflichter aus Luzern.

(i-Korrespondenz aus dem Kanton Luzern.)

II.

Was die journalistischen Anfechtungen als solche anbetrifft, so sind die luzernischen Lehrer von jeher an dieselben gewöhnt; denn sowohl bei der konservativen wie liberalen Presse ist es Mode, zeitweilig dem Schulmeister oder der Schulmeisterei etwas am Zeuge zu flicken. Daß die ultamontane Presse solches übt, ist zwar gar nichts Auffallendes; denn die tut's aus politischen Gründen, aus Haß gegen den Liberalismus und die demselben huldigende sogenannte Neuschule. Das „Vaterland" macht zwar in dieser Beziehung eine noble Ausnahme, indem es die allzu persönlichen Ausfälle gegen Lehrer in der Regel vermeidet oder modifizirt oder ganz zurückweist. Um so flegelhafter und maßloser treibt es der „Surseer Landbot", der allemal so recht ersichtlich in Wonne schwelgt, wenn es gilt, über einen liberalen Lehrer herzufallen. — Auffallender ist es aber, wenn auch freisinnige Blätter Gefallen haben an solchem Gebahren. Namentlich das hiesige „Tagblatt" verrät gegenüber der Lehrerschaft eine morose Stimmung. Wenn ein Vater oder sonst Jemand über den Lehrer oder die Schule zu schimpfen sich veranlaßt sieht, so findet er sicher im „Tagblatt" offene Spalten; begegnet einem Lehrer in dieser oder jener Beziehung etwas Menschliches, so spendet regelmäßig das „Tagblatt" durch „Mitgeteilt" oder „Korr." seinen Senf dazu. Diese bemühende Haltung des „Tagblattes" bot zwar vor wenig Zeit auch einmal etwas Komisches. Der Fall mag kurz erzählt werden, ohne daß auf eine weitere Entgegnung eingetreten wird, obschon sich Vieles sagen ließe. Ein Ultramontaner wollte unter liberaler Maske im „Tagblatt" gegen eine Landbotkorrespondenz polemisiren. Sein „Deutsch" kam aber der Tagblattredaktion zu spanisch vor und statt die Einsendung in's Blatt aufzunehmen, beklagte sie sich in einem längern Artikel zuerst im Allgemeinen über die häufig mangelhafte Stilisation und Orthographie der Einsendungen; dann kam die Bemerkung, die Schule treibe zu Vielerlei und leiste nichts Rechtes, und schließlich mußten die Lehrer herhalten: sie seien selber nicht im Stande, korrekt zu schreiben. Und im gleichen Artikel ließ die schimpfende und vom hohen Roß herab kritisirende Tagblattredaktion zwei eigene, ganz ansehnliche Böcke aufmarschiren. Die Versuchung läge nahe, einen Reim zu machen auf „gläsernes Haus" und „Steine werfen".

Das für den Kanton Luzern so beschämende Resultat der Rekrutenprüfungen hat endlich auch unsere Erziehungsbehörde aufgerüttelt. Leider ließ man unser Schulwesen viel zu lange sich bloß stellen, bevor gegen den allzu frühen Schulaustritt und andere Mängel unserer Volksschule angekämpft und für die Rettung der kantonalen Ehre etwas getan wurde. Aber es ist immerhin besser spät als gar nie. Darum ist es sehr zu begrüßen, daß der Erziehungsrat mit dem Militärdepartement sich geeinigt hat, für die im nächsten Herbst zur Aushebung gelangenden Rekruten Wiederholungs- oder Schulkurse abzuhalten. Die Rekruten werden durch die Sektionschefs, also auf militärischem Wege, zum Besuche der Schule aufgefordert, und nur diejenigen werden ausgenommen, die in höheren Schulen sich befinden. Für jede Militärsektion ist ein

[1] Ueber die Begründung des deutschen Sprachunterrichtes auf die Mundart des Schülers. Bern 1878. S. 16.

Lehrer bezeichnet, der zu geeigneter Zeit (Abends oder wahrscheinlicher des Sonntags) Unterricht im Lesen, Schreiben, Rechnen und in der Vaterlandskunde zu erteilen hat und dafür eine Gratifikation erhält. Freilich sind diese Schulkurse von sehr bescheidenem Umfange; denn dreißig Unterrichtsstunden höchstens sind in Aussicht genommen; also bloß um eine beschränkte Wiederholung des in der Schule Gelernten kann es sich handeln. Das ist aber nur ein Versuch und, wie man hört, soll für die Zukunft die Angelegenheit gehörig organisirt und auch für ein eigenes spezielles Lehrmittel gesorgt werden.

Es wird nicht nötig sein, lange zu beteuern, daß die Luzerner alle sehr gespannt sind auf den Ausgang des Lehrschwesternrekurses; denn sollte der Doktrinarismus über die geschichtlichen Erfahrungen und die praktische Einsicht siegen und den Lehrschwestern die Schulen öffnen, so hat das für uns die verderblichsten Folgen; die Schulanstalten sind dann ganz Rom und seinen Tendenzen überliefert. Schon jetzt befindet sich die ganze Schulleitung in pfäffischen Händen; die Großzahl der Bezirksinspektoren sind Geistliche; der Kantonalschulinspektor ist ein Geistlicher; im Erziehungsrat sitzt ein Geistlicher; und wer von den Laien etwas zum Schulwesen zu sagen hat, ist gewöhnlich noch römischer als die Pfaffen selbst. Unter solchen Umständen haben die Lehrschwestern günstigen Boden und ihren Geniestreichen ist schwer beizukommen; nur hie und da sickert etwas durch, das ihre Leistungen und ihr Lehrgeschick grell beleuchtet. Das folgende Histörchen ist zwar vom „Tagblatt“ bereits an's Licht gezogen worden. Weil aber seine Darstellung von der Wirklichkeit an Komik noch übertroffen wird, so mag die von kompetentester Seite erfolgte Korrektur hier auch Platz finden. In einem Nebendörfchen des Surenthals leitet eine Lehrschwester die dortige Schule. Im Sommer besuchte der Schulkommissär dieselbe. Die kleinen ABC-Schützen, die kaum seit einigen Wochen die Schulbank drückten, mußten der Lehrschwester Beweise von der Existenz Gottes aufzählen. Ein Bürschchen stand dabei etwas schief in der Bank, und die Lehrschwester befahl ihm: *„Geberde dich senkrecht!“* Verständnißlos verblieb der Kleine in seiner verschrobenen Stellung; darum rief ihm die Lehrerin in gehobenem, feierlichem Tone zu: „Ich fordere dich auf, dich senkrecht zu geberden!“ Da natürlich der sonst harmlose und folgsame Junge die senkrechte Geberdung wieder nicht kapirte, so blieb auch die zweite Mahnung erfolglos, bis der Inspektor dem Büblein sagte: „Lunzi, stand grad uf!“ Und sofort nahm der Schüler die gewünschte Stellung an.

Zur Erinnerung an Erziehungsrat Mayer, Sekundarlehrer in Neumünster

(gestorben den 8. März 1881).

Fürwahr, es schied der Besten Einer,
Die sich der Schule Dienst geweiht;
Drum denken wir in Liebe seiner
Und geben schmerzvoll ihm's Geleit.

Wie strahlte, Freund, aus deinen Blicken
Das Feuer der Begeisterung!
Drum konntest du so reich beglücken
Mit deinem Zauber Alt und Jung.

Ein Glied der wackern, alten Garde,
— Die sich nun lichtet mehr und mehr —
Warst du des Meisters treuer Barde
Und liebtest Thomas Scherr so sehr.

Der Arbeit weihtest du dein Leben,
Dich lobt das Werk, das du vollbracht.
Wer immer lernt, der kann auch geben,
Strahlt wie ein Stern in lichter Pracht.

Welch' edler Mann ist uns geschieden!
Die Tränen machten's offenbar.
Am Grabe dieses Lebensmüden
Sah man, wie lieb er Allen war.

Nun lebe wohl! Der Freundschaft Bande
Die bleiben über'm Grab bestehn.
Leb' wohl! Im ew'gen Heimatlande,
Da werden wir uns wiedersehn!

Gewidmet von einem Freunde und Verehrer des Heimgegangenen.

Dieser poetischen Huldigung schließen wir noch die Worte an, die nach dem „P. Beob.“ Pfarrer *Hiestand* am Sarge Mayers gesprochen hat:

„Das Herz zog unsern Mayer frühe zur Schule hin. Er hätte ein vornehmer Hauslehrer werden können; aber er wollte das nicht sein. Ein Lehrer an der Volksschule ist er geblieben sein Leben lang. Da hat er sich zum Meister ausgebildet und als solcher Vielen vorangeleuchtet. Sein reiches Wissen und Können hat er sich zumeist selbst erworben; als Lehrer hat er stets gelernt uud als Erziehender sich selbst erzogen und hat diese Doppelarbeit bis zur letzten Wirkensstunde fortgeführt. Darum war er ein herrlicher Lehrer voll Geist und Klarheit, nicht minder auch ein mächtig fördernder Erzieher durch die Wärme seines Gemütes und die veredelnde Kraft seines Charakters. Wenn er dastand in seiner geweihten Werkstatt, dann quoll jegliche Kraft auf aus seines Wesens Tiefe.

Dem vielseitigen Geiste ist nichts Menschliches fremd geblieben. Die bürgerlichen und sozialen Fragen haben ihn kräftig, aber nicht stürmisch bewegt. Sein kluger Rat hat größern Einfluß geübt, als die meisten der um ihn Lebenden geahnt haben. Er war ein Mann des Volkes, allzeit gerüstet zu Rat und Tat.

Wie ist Mayer all' das geworden? Er hat eine schwere Jugend durchgemacht. Die Not ist eine rauhe und oft gefährliche Amme: den Schwachen erdrückt sie, den Starken jedoch macht sie noch stärker. Unser Freund ist durch sie ein Held geworden. Sie weckte frühzeitig die großen Gaben, die Gott ihm geschenkt hatte; sie erzog seinen Willen zu großer Kraft und bildete sein Gemüt wie zur Demut und Milde, so auch zu unverzagtem Mute.

Es wirkten eine Arbeitskraft und eine Arbeitsseligkeit in dem Manne, die kein Ermüden kannten, und die auch ohne Zweifel sein Leben nun so rasch verzehrt haben. Als seine eiserne Gesundheit einst von einem Freunde gerühmt

wurde, bezeichnete Mayer viel eher seinen eisernen Willen als das Reagens, dem seine Arbeitslust gehorche. Diesem gewaltigen Willen entsprang zugleich die Milde seines Auftretens. Denn Mayer erkannte an sich Anlagen zu zornigem Aufwallen und gewaltsamem Eifer.

Also war Mayer eine hoch ideal angelegte Natur, dem Geiste lebend, sinnliches Behagen wenig achtend, rauschenden Genüssen fern, voll schönen Gleichgewichts der Kräfte, mit des Geistes Zucht beherrschend die Erregungen, das Tun und Lassen, die Freude und den Schmerz. Darum wölbte sich über seine Seele der Himmel des Friedens und der Heiterkeit; denn sie war die Seele eines Weisen."

Auszug aus dem Protokoll des zürch. Erz.-Rates.

(Sitzung vom 16. März 1881. Schluß.)

Das revidirte Regulativ betreffend die Jahresberichterstattung über das Volksschulwesen, dat. d. 9. Februar 1881, setzt den Zeitpunkt der Einreichung der tabellarischen Jahresberichterstattung und des umfassenden Trienniumsberichtes 1—2 Wochen früher an als bisher, um die Erziehungsdirektion in die Lage zu setzen, die Abfassung des Generalberichtes so rechtzeitig vorzunehmen, daß die Berichterstattung betreffend das Erziehungswesen, welche sich über das abgelaufene *Schul*jahr erstreckt, mit derjenigen der übrigen Direktionen, welche das verflossene *bürgerliche* Jahr beschlägt, innert der vorgeschriebenen Frist erfolgen kann. Im Weitern wird das Schema der Berichterstattung einigermaßen vereinfacht.

Nach dem revidirten Regulativ betreffend die Erteilung von Hochschulstipendien, datirt den 26. Februar 1881, übernehmen die Stipendiaten an der Universität insbesondere folgende Verpflichtungen: *a.* Beratung des Inspektors vor Inskription der Kollegien über Auswahl der Vorlesungen und Plan der Privatstudien. *b.* Einlieferung einer wissenschaftlichen Arbeit über ein selbstgewähltes Thema jeweilen am Schluß des Wintersemesters an den Inspektor. *c.* Absolvirung der ordnungsgemäßen Fachexamen. — Den zürcherischen Stipendiaten am eidgen. Polytechnikum liegen folgende besondere Verpflichtungen ob: *a.* Mitteilung an den Inspektor zu Anfang jedes Semesters über die zu hörenden Kollegien. *b.* Vorweisung des Semesterzeugnisses beim Inspektor. *c.* Regelmäßige Benutzung der für die betreffende Studienrichtung bestehenden Repetitorien. *d.* Absolvirung des Diplomexamens.

Die auf Leinwand gedruckte Landkarte des Kantons Zürich von J. Randegger in Winterthur ist im Verlag der Erziehungsdirektion erschienen und kann beim kantonalen Lehrmittelverlag zum Preise von 75 Cts. von Jedermann bezogen werden.

Die Errichtung einer 3. Lehrstelle an der Sekundarschule Enge, sowie die Erweiterung der Primarschule Aussersihl um eine 18. und 19. Lehrstelle auf Beginn des neuen Schuljahres werden genehmigt.

LITERARISCHES.

F. Schneeberger: Op. 27: „Der Jüngling zieht vom Vaterhaus." Lied für eine Alt-, Bariton- oder Baßstimme mit Pianobegleitung.

Dieses sowohl in Text wie Musik gleich ausgezeichnete Lied wird sich in unseren Sängerkreisen schnell einbürgern und Sänger wie Zuhörer erwärmen und erfreuen. Vermöge der günstigen Tonlage kann dasselbe bereits von jeder auch einigermaßen umfangreichen Stimme ausgeführt werden.

Pädagogischer Jahresbericht von 1879. Von Dr. Dittes. 32. Jahrgang. Leipzig, Fr. Brandstetter.

Im Verein mit 14 hervorragenden Schulmännern bespricht hier Herr Dr. Dittes die pädagogische Literatur und die pädagogischen Ereignisse des vorletzten Jahres. Wer sich in der pädagogischen Literatur der Gegenwart orientiren will, findet hier einen ganz zuverlässigen Führer. Der Bericht über die pädagogische Entwicklung in der Schweiz umfaßt etwa 80 Seiten und stammt aus der Feder von Herrn Waisenvater Morf in Winterthur. Das pädagogische Leben des Berichtsjahres war ein bewegtes und bietet viel des Interessanten und Belehrenden dar.

Salomons Geschichte der deutschen Nationalliteratur. 6. Heft. Stuttgart, Levy & Müller.

Dieses Heft ist geschmückt durch die Bildnisse von Hoffmann v. Fallersleben und Fr. Spielhagen; es behandelt die Dichter Kühne, Mundt, Wienbarg, Gotthelf, Auerbach, Stifter, Hebbel, Griepenkerl u. a. m. in ganz anziehender Weise und erweckt lebendiges Interesse für die Literatur unserer Zeit.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Von C. Arendts. Wien, A. Hartleben. 1. Heft des III. Jahrganges.

Wir begrüßen den III. Jahrgang dieser neuen, so gediegen redigirten Zeitschrift mit wahrer Freude. Sie führt dem gebildeten Publikum rasch und geordnet in fortlaufenden fesselnden Uebersichten die praktischen und wissenschaftlichen Erscheinungen, Tatsachen, Entdeckungen und Bestrebungen auf geographischem Gebiete in edel populärer, zugleich aber durchaus zuverlässiger Form vor und wurde bisher von Heft zu Heft nur reichhaltiger und interessanter.

Praktische Geometrie für Volksschulen. Von Seminardirektor Kehr. 6. Aufl. Gotha, F. Thienemann.

Der geometrische Unterricht der Volksschule muß anschaulich sein, muß die entwickelnde Lehrform befolgen und muß praktisch sein. Diese drei ganz richtigen Grundsätze befolgt der Verfasser in mustergültiger Weise, und wir können darum seine bewährte Geometrie jedem Lehrer bestens empfehlen.

Offene Korrespondenz.

Herr J. R. in L.: Wenn die Rezension nicht zu lang ist, so werde ich sie gerne aufnehmen; großer Mangel an Raum! — Herr B. in B.: Erhalten. — Herr Pfarrer J.: Soll sobald als möglich besprochen werden. —

Anzeigen.

Für Solo-Gesang.

Neu! **Neu!**

„Der Jüngling zieht vom Vaterhaus." Lied für **mittlere Singstimme** und Piano. Komponirt von **F. Schneeberger.** Op. 27. Preis Fr. 1. 35. Biel, Selbstverlag. In Kommission bei jeder größeren Buch- und Musikhandlung.

Druck und Verlag von F. Schulthess in Zürich, vorrätig in allen Buchhandlungen, in Frauenfeld bei J. Huber:

Eberhard, G., Sekundarlehrer an der Mädchensekundarschule der Stadt Zürich. **Lesebuch** für die Unterkassen schweizerischer Volksschulen. I. Teil. **Fibel. 9.** Aufl. II. Teil. **7.** Aufl. III. Teil. **6.** Aufl. 8° roh oder solid kartonnirt.

Gleichwie des Verfassers Lesebuch für die Ober- und Mittelklassen, so findet auch obiges allenthalben die größte Anerkennung.

Vom Tit. Zürch. Erziehungsrate ist die „Fibel" längst zur Einführung empfohlen.

☛ In einer Reihe von Kantonen sind diese Lesebücher obligatorisch eingeführt worden.

— — **Illustrirte Fibel. 8.** Aufl. Solid kartonnirt. Einzelnpreis 50 Cts., für Schulen 40 Cts.

— — **Illustrirtes Lesebuch** für die Unterklassen schweizerischer Volksschulen. II. Teil. 8°. Solid kartonnirt. Einzelnpreis 60 Cts., für Schulen 50 Cts.

☛ Eine illustrirte Ausgabe des III. Teiles für Unterklassen erscheint noch vor Ostern 1881.

— — **Lesebuch** für die Mittel- und Oberklassen schweizerischer Volksschulen. I. Teil **11.** Aufl. II. Teil. **9.** Aufl. III. Teil **8.** Aufl. IV. Teil. **9.** Aufl. (Partienpreis des IV. Teiles kartonnirt. Fr. 1. 60) 8° solid kartonnirt. Ebenso Ausgabe für kath. Schulen.

☛ In der ganzen deutschen Schweiz außerordentlich stark verbreitet und in sehr vielen Kantonen als obligatorisches Lehrmittel im Gebrauche.

☛ *Für die Revision der Eberhard'schen Lesebücher sind ganz vorzügliche und erprobte Lehrkräfte gewonnen, so daß dieselben in allen ihren Teilen stets der Höhe der Anforderungen gewachsen bleiben werden.*

Ich bin in der angenehmen Lage, abermals das Erscheinen einer *neuen Auflage* und zwar der *fünften* von

Langhans, Biblische Geschichte

für Volksschulen

anzeigen zu können. Dieselbe hat soeben die Presse verlassen, ist textlich unverändert, *enthält dagegen an Stelle des alten ein* **neues colorirtes Kärtchen** *von Palästina,* eine gewiß für Lehrer und Schüler willkommene Zugabe. Die Preise und Bezugsbedingungen bleiben die gleichen, und kostet das Exemplar, in Halbleder geb. **1 Fr.,** cart. **85 Cts.,** roh **70 Cts.;** bei größeren Partiebezügen gewähre ich 5—10 % Rabatt.

Langhans' biblische Geschichte ist von der Tit. Erziehungsdirektion des Kantons Bern als Lehrmittel für den Religionsunterricht empfohlen, hat durch vier starke Auflagen eine kolossale Verbreitung, auch im Auslande, erlangt, und in den meisten Schulen der reformirten Schweiz Eingang gefunden, was wohl der beste Beweis ist, dass der Verfasser in der Auswahl, Anordnung und Darstellung des reichen biblischen Stoffes das richtige Mass getroffen hat.

Gleichzeitig bringe ich die noch in meinem Verlage erschienenen Schulbücher in empfehlende Erinnerung:

Lesebuch

für schweizerische Progymnasien, Bezirks- und Sekundarschulen,

bearbeitet von **Fr. Edinger,** Lehrer an der Kantonsschule in Bern.

I. Band für die unteren Klassen: Preis pro Exemplar roh **Fr. 2. 40,** in Halbleinwand geb. **Fr. 2. 70,** in Halbleder geb. **Fr. 2. 90.**

II. Band für die oberen Klassen: Preis pro Exemplar roh **Fr. 2. 30,** in Halbleinwand geb. **Fr. 2. 60,** in Halbleder geb. **Fr. 2. 80.**

Der erste Band erschien in zweiter Auflage und wurde der Preis um 20 Cts. pro Exemplar erhöht. Für den Kanton Bern, wo dieses Lesebuch *obligatorisch* eingeführt ist, sind die Preise pro Exemplar um **50 Cts.** billiger.

Die christliche Lehre.

Für den Konfirmandenunterricht dargestellt von **Georg Langhans,** Pfarrer.

7. Auflage. Cartonnirt 60 Cts.

Gleiche Bezugsbedingungen wie bei der biblischen Geschichte.

Da bei dem bevorstehenden Frühjahrs-Schulwechsel die Nachfrage wieder sehr stark werden wird, so wäre es mir sehr angenehm, die betreffenden Bestellungen möglichst bald zu erhalten, um Vorkehrungen treffen zu können, daß immer die nötige Anzahl gebundener Exemplare auf Lager ist.

Indem ich diese Lehrbücher der gütigen Beachtung empfehle, bemerke ich noch, dass Exemplare behufs Einsichtnahme auf Verlangen gerne franko zu Diensten stehen. Dieselben sind auch in jeder Buchhandlung vorräthig oder durch solche zu beziehen.

Hochachtungsvoll

B. F. Haller, Verlagsbuchhandlung in Bern.

Vakante Lehrstelle.

Es wird hiermit zur freien Bewerbung ausgeschrieben die Stelle des Lehrers der Mathematik und der Naturwissenschaften an den hiesigen Schulen. Die Besoldung beträgt Fr. 2500 bei wöchentlich höchstens 30 Lehrstunden. Fächeraustausch wird vorbehalten und etwelche Kenntniß der französischen Sprache erwünscht. Antritt wenn möglich am 2. Mai.

Allfällige Bewerber wollen bis 13. April ihre Eingabe mit Ausweisen über wissenschaftliche und pädagogische Befähigung bei unterzeichneter Stelle einreichen.

Murten, den 22. März 1881.

Das Sekretariat
der Schulkommission.

Offene Realschulstelle.

Gossau: Realschulstelle für Mathematik, Naturwissenschaften und Turnen. Gehalt mindestens Fr. 2600.

Anmeldung bis 5. April bei Herrn J. J. Eberle, Realschulratspräsident.

St. Gallen, den 22. März 1881.

Die Erziehungskanzlei.

Für Eltern u. Vormünder.

Bei einem Lehrer in einer gesunden Lage des Appenzellerlandes könnten nach Ostern einige Knaben, welche die **Primar-** oder **Realschule** zu besuchen hätten, unter günstigen Bedingungen in Pension aufgenommen werden. Familiäre Behandlung, gesunde Wohnung, Nachhülfe bei den häuslichen Arbeiten werden zugesichert. Frankirte Offerten befördert d. Exp. d. Bl. unter Chiffre K.

Stellegesuch:

In einem Pensionat oder Privathaus wird für einen jungen, 19jährigen Mann, der in der französischen Sprache und in den ersten Prinzipien des Lateinischen und Englischen unterrichten kann, Stelle gesucht.

Man wende sich an M. **Charles Lichtenhahn, Rue de l'hopital Nr. 15** in **Neuenburg.**

Vorrätig in **J. Huber's** Buchhandlung in **Frauenfeld:**

Die

Stabübungen,

übersichtlich zusammengestellt
und
in Uebungsgruppen geordnet.

Ein Hülfsbüchlein
für
Anfänger im Turnunterrichte
von
A. F. Meyer,
Lehrer und Turnlehrer.

Preis 80 Cts.

Im Verlage d. Hofbuchhandlung von **G. M. Alberti in Hanau** erschienen soeben in 3. Auflage:

Zeichenhefte mit Vorzeichnungen.

Ein prakt. Leitfaden für d. Zeichen-Unterricht in der Volksschule. Mit Berücksichtigung der allgem. Bestimmungen vom 15. Okt. 1872.

Von **Valentin Stoppel,** Lehrer.
4 Hefte à 40 Cts.

Es ist ein **vortreffliches** Werk, wie ein **derartig zweckmässig** angelegtes **noch nicht existirt.** (Posener Schulbl.)

Die vorliegende Arbeit gehört **unstreitig zu den besten** auf diesem Gebiete. (Mainzer Ztg.)

Die Verlagsbuchhandl. sendet Schulleitern und Lehrern bei beabsichtigter Einführung zur Prüfung gern 1 **Freiexemplar** u. gewährt beim Partiebezug der Hefte **hohen Rabatt.**

Philipp Reclam's Universal-Bibliothek

(billigste u. reichhaltigste Sammlung von Klassiker-Ausgaben),

wovon bis jetzt 1400 Bändchen erschienen sind, ist stets vorrätig in

J. Huber's Buchhandlung
in **Frauenfeld.**

PS. Ein **detaillirter** Prospekt wird von uns gerne gratis mitgeteilt und beliebe man bei Bestellungen **nur** die Nummer d. Bändchen zu bezeichnen. Einzelne Bändchen kosten 30 Cts. Bei Abnahme von 12 und mehr Bändchen auf einmal erlassen wir dieselben à **25 Cts.**

Unsern neuen

Lager-Katalog
1881

senden wir auf frankirtes Verlangen Jedermann unentgeltlich und franko zu.

J. Huber's Buchhandlung
in **Frauenfeld.**

In der ersten Hälfte des April erscheint

Deutsches

Lesebuch für höhere Lehranstalten der Schweiz.

Von **J. Bächtold.**

Untere und mittlere Stufe.

35 Bog. gr. 8°.

Preis: geheftet Fr. 5, in engl. Leinwandband Fr. 5. 60.

Wir übergeben hiemit der schweizerischen Schule den **ersten** Teil des Lesebuches von Bächtold, dessen zweiter letztes Jahr erschienen und bereits an den Oberklassen mehrerer höheren Lehranstalten eingeführt ist. Dieser erste Teil ist für die **untere und mittlere** Stufe der gleichen Anstalten bestimmt, dürfte aber auch für die oberen Klassen der Mittelschule sich schon sehr wohl eignen. Mit dem zweiten hat dieser erste Teil die Absicht gemein, die schweizerische Jugend auch mit dem Besten der vaterländischen Literatur bekannt zu machen und neben der ältern auch die Literatur der Gegenwart in die Schule einzuführen; aber während das Lesebuch für die obere Stufe, von der Voraussetzung ausgehend, daß hier die Hauptwerke der Klassiker deutscher Poesie im Zusammenhange gelesen werden, dieselben ausschließt, sind diese in diesem ersten Teile mit zahlreichen Proben vertreten und wird auch die poetische Literatur der Griechen, Engländer und Spanier berücksichtiget.

Indem wir im Uebrigen auf den vor einiger Zeit versandten Prospekt mit Inhaltsverzeichniß verweisen, empfehlen wir auch diesen ersten Teil unseres Lesebuches der wohlwollenden Aufnahme, die der zweite Teil gefunden hat.

Bestellungen nehmen alle schweizerischen Buchhandlungen entgegen.

Frauenfeld, den 22. März 1881.

Die Verlagsbuchhandlung: J. Huber.

Pfleg-, Erziehungs- & Heilanstalt

für kränkliche und geistesschwache Knaben
im Alter von 9 bis 14 Jahren in Fluntern bei Zürich.

Dieses neu gegründete Institut in äußerst hübscher, aussichtsreicher Lage, etwa 10 Minuten oberhalb des eidgenössischen Polytechnikums, setzt sich zur Aufgabe, **solchen kränkelnden und geistesschwachen Knaben, bei welchen die körperlichen und seelischen Schwächen auf chronische Krankheiten des Gehirns, der Nerven und des Blutes zurückzuführen sind,** soviel als möglich eine Heilanstalt zu werden. (C 1034 Z)

Bei zärtlicher familiärer Behandlung erhalten die Zöglinge einen regelmäßig geordneten, den individuellen Bedürfnissen entsprechenden Unterricht. Das Heilverfahren muß unter ärztlicher Aufsicht und Hülfe ein konstitutionell wirkendes sein. Der Pensionspreis wird möglichst mäßig gehalten und richtet sich nach der **nötigen** individuellen Körperpflege.

Für nähere Auskunft und Zustellung des Programms wende man sich gefl. an den Vorsteher der Anstalt, Johann Sigg, Lehrer in Fluntern. Auch haben die Tit. zuständigen Behörden, sowie die meisten Herren Geistlichen, Aerzte und Lehrer in Zürich die Güte, die einstweilen mögliche Auskunft zu geben.

Druck und Verlag von F. Schulthess in Zürich, vorrätig in allen Buchhandlungen, in Frauenfeld bei J. Huber:

Behn-Eschenburg, H., Prof. **Elementarbuch** der englischen Sprache. **3.** Aufl. 8° br. Fr. 2.
Ein für das Bedürfniß der Mittel- (Sekundar-) Schulen und aller Derjenigen, welchen die große Schulgrammatik dieses Verfassers zu umfangreich ist, angelegter Leitfaden, der mehr und mehr Eingang findet und überall mit Erfolg benutzt wird.

— — **Schulgrammatik** der englischen Sprache. **5.** Aufl. 8° br. Fr. 4. 50.
Sehr geeignet zum Gebrauche an höheren Lehranstalten, Kantonsschulen u. Privatinstit.

— — **Englisches Lesebuch.** Neue die bisherigen 2 Kursus vereinigende Aufl. 1880. Fr. 2. 60.

— — **Uebungsstücke** zum Uebersetzen aus dem Deutschen in das Englische in 6 Stufen. 8° br. Fr. 2. 60.

Breitinger, H., Prof. in Zürich. **Elementarbuch** der franz. Sprache für die Sekundarschulstufe. 8° br. 1880. Fr. 2.
Daneben existirt auch eine Ausgabe in 2 Heften, wovon das erste Heft (10 Druckbogen stark) den Unterrichtsstoff für die beiden ersten Kursus oder Jahre (Preis Fr. 1. 40), das zweite Heft (5 Druckbogen stark) denjenigen für den dritten Kursus oder das letzte Jahr (Preis Fr. 1) umfaßt.

Dieses neue Lehrmittel für das Französische ist speziell dem Plane und den Bedürfnissen der schweiz. Sekundar- und Bezirksschulen angepaßt und hat gegenüber den meisten bei uns im Gebrauche stehenden Grammmtiken den Zweck, durch angemessene Vereinfachung und Konzentration des französischen Lehrstoffes dem Schüler sowohl als dem Lehrer eine ruhige und gründl. Behandlung d. Gegenstandes zu sichern.

Es hat die überwiegende Mehrheit der zürch. Sekundarschullehrer die Vorzüge dieses Elementarbuches dadurch anerkannt, daß sie es der Tit. Erziehungsdirektion zur Einführung empfahl.

Die Einführung desselben in den Sekundarschulen (neben dem alten) wurde denn auch durch den Tit. Erziehungsrat des Kts. Zürich unterm 9. März beschlossen.